

Nebrauer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratiseilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirtschaftliche Zeilage.

Abbestellen
Rittwoch und Sonnabend.
Abbestellen
Monatspreis
vierteljährlich 1,00 Mk. pränumerando durch die Post oder andere Boten 1,20 Mk. durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 Mk.

Abbestellen
für die 1. Postige Expedition ohne Porto
Monat 10 Mk. Vierteljahr per Seite 15 Mk.
Abbestellen
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr
eingeworfen.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nebra a. H.

St. 50.

Nebra, Mittwoch, 24. Juni 1903.

16. Jahrgang.

Chamberlains Taktik.

Die große Tarifdebatte im Oberhaus ist noch unangeführt für Chamberlain ausgefallen als die im Unterhaus. Nur zwei Peers folgten seinen Rufen, der unbedeutende Lord Mayo und Lord Salisbury, der Minister des Auswärtigen, der nebenbei gefragt, eine ganz verzerrte Darstellung des deutschen Standpunktes gab, um die antideutsche Stimmung für Chamberlain mobil zu machen. Gegen Chamberlain erklärten sich nicht nur alle liberalen Peers, sondern sein alter Kollege, der frühere Schatzkanzler Lord Goschen — in einer Rede, die die Presse einstimmig für die beste Rede auf freischändlerischer Seite erklärte, — der Minister Lord Balfour von Partick und der Herzog von Devonshire, die Lords früheren kolonialen Gouverneure, die Lords Stratford und Jersey, und eine Reihe anderer hervorragender unionistischer Peers. Wir glauben nicht, daß Chamberlain sich diese parlamentarischen Niederlagen sehr zu Herzen nimmt. Er weiß, daß die Entscheidung nicht im Parlament, sondern in der Wahlkabine zu suchen ist, und in dieser arbeitet er bereits mit Vollkraft.

Es geht sich immer mehr, daß das Komitativ, auf das das Kabinett sich geeinigt hat, Chamberlain durchaus in seinen Stram paßt. Indem das Kabinett sich darauf geeinigt hat, daß die Frage „gerührt“ werden muß — über die Art dieser „Berührung“ weiß die Regierung nichts mitzuteilen — gewinnt Chamberlain die Zeit, die er braucht, um die Agitation im Lande weiter zu treiben, und er bleibt als Kronprinz in der Welt der „Realpolitiker“ in ihm intransigent. In den nächsten und letzten die nötige Agitation für seinen Polzug zu sammeln. Mit andern Worten: während seine Kollegen „prüfen“, organisiert Chamberlain seine Agitation. Wenn die Session dann zu Ende ist, wird er den Kampf im Herbst wieder offen aufnehmen, und die Freihändler in der minoritären Partei werden sich dann vor die Wahl gestellt sehen, ihn machen zu lassen oder die Regierung zu verlassen in einem Augenblick, wo das Parlament nichtigt und wo Chamberlain sich bereits der Parteimachine bemächtigt haben wird. Chamberlains Verprechen, sich vorläufig öffentliche Reden zu enthalten, hindert ihn wenig. Er ist auf eine andere Weise tätig. Er schreibt täglich Briefe, die in Millionen von Exemplaren im ganzen Lande verbreitet werden; er organisiert seine Anhänger; er hat überall im Lande seine Anhänger, die sein neues Evangelium predigen und mit Erfolg an der Eroberung der lokalen Parteimachine arbeiten.

Chamberlains Pläne und Manöver werden von einem Teile seiner Gegner wohl durchschaut. Die Führer der Opposition haben daher beschlossen, auf eine weitere Debatte im Unterhause zu verzichten und ihre ganze Kraft nach Chamberlains Vorzug auf eine sofortige Propaganda im Lande zu richten. Lord Goschen, der Chamberlain genau kennt, hat die unionistischen Freihändler in deutlicher Weise vor Chamberlains Manövern gewarnt, indem er wieder und wieder betonte, daß die „Berührung“ absolut unparteiisch sein müsse, daß die Ministerien nicht zu verwenden werden dürfen, um Material für Propagandazwecke zu sammeln, daß die lokalen Wahlagenten nicht instruirt werden dürfen, für die eine oder andere Partei zu wirken. Wunter Umständen gegen Chamberlain! Er schloß mit folgender bedeutsamer Erklärung, die zeigt, wie Chamberlains Taktik durchschaut: „Wir unionistischen Freihändler haben das Recht, zu verlangen, daß, falls eine Aufklärung vorliegt, kommen sollte, bevor die Untersuchung beginnt ist, Schutz vor nicht wahrheitsgemäßer Berührung. Sollte die Regierung dann doch in dieser Frage ein Mandat verlangen, so würde ich mein Auftragswort, um zu verhindern, daß sie dieses Mandat erhält.“ Es zeigt sich mit jedem Tage klarer, daß das Land nicht einer Berührung der großen Frage „Schutz vor Freihändler“ entgegensteht, sondern einfach Neuwahlen, die Chamberlain auf weitere sechs Jahre zum Herrn Englands machen sollen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kaiser traf am 20. d. vormittag aus Hannover in Hamburg ein und machte am Nachmittag bei Regenwetter in Begleitung der Bürgermeister eine Rundfahrt durch die neuen Gartenanlagen. Beim Festmahl im Plaus-haus umberie er auf eine längere Begrüßungsansprache des Bürgermeisters Dr. Buchard mit einem Trinkpruch, in dem er zunächst seinen Dank an die Hamburger Bürgerheit für das feine Großbäder errichtete Denkmals für die ihm selbst bereiten Empfang ausdrückte. Er sprach die Taten seines Vorfahren, der, trotzdem er ein feines Jugend Jena und Jülich miterlebte, doch in seinen späteren Jahren an der Zukunft des Vaterlandes nie verzweifelt habe. Möge das deutsche Volk seinen Idealen und sich selber treu bleiben und mit Entschlossenheit an die ihm gestellten Aufgaben herantritt, dann werde Deutschland voranrücken auf der Bahn der Aufklärung, der Erleuchtung und des praktischen Christentums, ein Segen für die Menschheit, ein Hort des Friedens, eine Bewunderung für alle Länder! Die Rede schloß mit einem Hurra auf die Stadt Hamburg. Am Sonntag wohnte der Monarch dem Hamburger Debbrennen bei.

* Über Handelsvertragsverhandlungen schwärmen jetzt allerlei Gerüchte, und die sich nicht kontrollieren lassen. Nach die Bereiten für den deutsch-belgischen Handelsvertrag sollen nach der „Frankf. Ztg.“ nunmehr von der Reichsregierung aufgenommen werden, und zwar soll das Abkommen mit Belgien noch vor Abschluß der Verhandlungen mit Österreich-Ungarn, die gleichzeitig aufgenommen sind, erdicht werden. Bei dem Abkommen aber einmüßig nur Vorberhandlung in Frage kommen; die Verhandlungen selbst werden einen großen Apparat erfordern.

* Eine Privatinformation aus Wien zufolge kann ein Berliner Blatt mitteilen, daß die deutsche Regierung sich im Gegenfall von der Wiedergabe einzelner Blätter, nicht der Freiburger Nachrichten auf Westfalen, sondern an der Ermordung des serbischen Königssohnes beteiligten angeklagt hat. — Die „Nbr.“ glaubt zu wissen, daß die deutsche Regierung überhaupt nach seiner Wiedergabe sich in der Frage geäußert hat. Bedingungen an die Anerkennung König Peters zu stellen, liegen ja für Deutschland auch nicht vor.

* Eine Statistik der gewerkschaftlichen Arbeitslosen-Untersuchung plant das statistische Amt in Verbindung mit den gewerkschaftlichen Zentralverbänden. Die gewerkschaftlichen Zentralverbände, die Arbeitslosen-Untersuchung (28), haben sich nach der „Nbr.“ bereits erklärt, nicht an der Statistik an die Mitteilung der Arbeitsstätten einzutreten. Nicht als Arbeitslose gelten Strafende, diese finden daher in der Statistik keine Aufnahme. Dagegen werden, soweit dies möglich ist, diejenigen Arbeitslosen mitgezählt, die nicht unterrichtungsberichtig sind.

* Bei Kontroll-Versammlungen wurde bisher niemand ordnungswidrigen Verhaltens anzeigen. Es ist jetzt genehmigt worden, daß die Mitglieder der Kreisvereine für Vereinszwecke anlegen dürfen. Die Vorstände vieler Kreisvereine haben ihren Mitgliedern darauf das Anlegen der Vereinszwecke zur Pflicht gemacht.

* Die bedingte Begnadigung, die sie bereits in der Strafrechtskommission der Reichstagskammer der Herren, Strafsachen, Reichstag, im Gebrauch ist, soll nach einer Bekanntmachung des Ministeriums für das Herzogtum Sachsen-Altenburg nunmehr auch in dem Herzogtum Sachsen-Meiningen Geltung erlangen.

Österreich-Ungarn.

* Der Vizekönig von Kroatien, Graf Khuen-Flederbay, der am Sonntag vom Kaiser Franz Joseph in Wien empfangen wurde, erhielt den Auftrag zur Bildung des ungarischen Kabinetts.

Frankreich.

* Gegenüber den übereinstimmenden Hoffnungen, die gewisse Kreise in Paris an den Besuch des Königs von Italien knüpfen, erklärt der italienische Botschafter in Paris, daß sich der König von dem Minister des Auswärtigen deswegen belegen ließ, um seinen Besuch einen offiziellen Charakter zu verliehen. Dieser Besuch sei ein ganz natürlicher Höflichkeitsakt; man dürfe ihm

keine andere Tragweite geben. Zwischen Frankreich und Italien seien gegenwärtig keinerlei Fragen, nicht einmal solche handelspolitischer Natur, zu regeln.

* Bei der Beratung der von der Kammer bereits genehmigten Vorlage betr. den Bau schiffbarer Wasserstraßen, Verbesserung von Kanälen etc. trat Admiral Gervais für Verbesserung der Wasserstraßen ein und wies auf den englisch-deutsch-amerikanischen Schiffahrtstruck, die bevorstehende Durchstichung des Isthmus von Panama und den scharfen Wettbewerb Deutschlands hin.

England.

* Wie das „Australische Bureau“ aus Belgrad meldet, hat die englische Regierung die diplomatischen Beziehungen mit Serbien abgebrochen. Der Gesandte wurde abberufen und hat Belgrad schon verlassen, um



Kronprinz Georg von Serbien.

sich nach England zu begeben. Der englische Konsul wird die Interessen der Engländer wahrnehmen.

* Die Regierung beabsichtigt, die irische Land- und Viehzucht, falls es ihr nicht gelingen sollte, vor der Wiedereröffnung der Ernteperiode der Bill im Parlament mit der irischen Partei zu einer Verständigung über die wichtigsten Punkte zu gelangen.

Italien.

* Die Ministerkrisis hat nunmehr ihre Lösung gefunden. Mit Ausnahme von Giolitti und Bertolo behalten alle Minister ihre Portefeuilles. Zanardelli wird einmüßig das Ministerium des Innern und Meris in gleicher Weise das Marineministerium führen. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Bacelli tritt zurück.

Dänemark.

* Der dänische Reichstag ist durch den Kronprinz Regenten am Freitag zu einer außerordentlichen Session nach den Anwesenheit auf den 25. Juni einberufen worden.

Balkanstaaten.

* König Peter von Serbien erklärte, daß die Frage, was mit den Belgradern Königsräubern geschehen solle, eine innere Angelegenheit Serbiens sei.

* Nachdem kaum die Wahl Peter Karageorgewitsch zum König vollzogen ist, beginnt in Serbien bereits eine neue Propaganda zugunsten der Dänen. Man scheint in diesen Kreisen geneigt, den unehelichen Sohn König Milans aus seiner Verbindung mit Frau Christifka auf den Thron zu erheben. Aus London und Semlin werden Ansuchen gestellt in Brundis verbreitet, von denen die einen das Bild des Sohnes Milans und der Frau Christifka, andere das des Königs Alexander und noch andere das der Königin Draga aufweisen mit der Aufschrift: „Gruß aus Serbien“.

Amerika.

* Der Kongreß von Kolumbien wird in diesen Tagen über das Schicksal des Panama-Isthmus zu entscheiden. Das Schicksal des Isthmus wird, aber wenn dies nicht der Fall sein sollte, so wird es höchstwahrscheinlich mit

der Gebuld der Regierung in Washington vorliegen. Die Per. Staaten werden in diesem unangenehmen Falle die Republik Kolumbien fürgerhand haben benachteiligten, daß das Recht, den Kanal auszubauen, nicht länger mehr von dem Gutachten und den schmerzenden Entschiedenheiten des kolumbianischen Kongresses abhängig gemacht werden kann, daß also die Arbeiten aus ohne Zustimmung des Kongresses von Kolumbien werden in Angriff genommen werden, und daß schließlich, falls von irgend einer Seite Hindernisse in den Weg gestellt werden, diese durch geeignete Vorkehrungen von Seiten der Per. Staaten aus dem Wege zu räumen seien, das heißt also, daß eventuell amerikanische Kriegsschiffe an der Landung zum Schutz des Kanalbaus Truppen landen werden.

Die tapferen Serben.

Die serbischen Soldaten, die den zweifelhaften Mut gehabt haben, ihren König und ihre Königin hinzumorden, haben sich, Dank sei, nicht vor dem Feinde ließen. Der Berliner Journalist Maxton erinnert in diesen Tagen an ein Gespräch, das er vor einigen Jahren mit dem berühmten englischen Kriegsberichterstattung Bomes hatte, der 40 Jahre lang, im Auftrag des „Standard“, fragewürdigen Expeditionen in allen Kriegen beimohnte. Maxton sprach mit Bomes über die Tapferkeit der Soldaten im Kriege, und Bomes erzählte viele Legenden. In allen Kriegen, denen er beigewohnt hatte, hatte die Freiheit gedauert; erst lange Zeit nach dem Kriege, wenn sich die einzelnen Ereignisse nicht mehr genau kontrollieren lassen, werden die in Überboden aus eigenen Mitleide habenentragens ins Dazwischen. „Ihr wo haben Sie während eurer Kampftage die größte Freiheit gesehen?“ fragte Maxton schließlich. — „Die größte Freiheit?“ erwiderte Bomes. „Da brauche ich nicht lange zu suchen: beim Verlassen der Front.“ — „Was sagen Sie da?“ — Die Serben kämpften doch im Jahre 1918 montanlang gegen die Türken mit einer Hühnerfelle ... „Nein! Ich möchte mindestens 20 Kampftage, und jedesmal liefen die Serben davon wie Haken.“ — „Ja, aber wer schlug sich denn?“ — „Es schlugen sich die ausrichtigen Offiziere und Soldaten zusammengelegten Bäume. Wenn alle Serben geflohen wären, kammerlex sich die Russen am neuen und letzten den Kampf fort.“ — „Das ist wirklich merkwürdig. Waren denn so viele Russen in den serbischen Reihen?“ — „Mehr als fünf hundert! Tausende! Wenn in einer Kompanie geflohen oder acht Russen waren, marschierten die Serben; aber wenn die Russen geflohen waren, vertrieben sie Kompanien mit Hühnerfelle vor der Front.“ — „Ihr habt immer eine große Epizode bei. Ich markierte eines Tages mit einer serbischen Truppenabteilung, die unter dem Befehl meines Freundes Korowil stand. Korowil ritt seinen Fohlen voran und ich schah mich neben ihm. Das serbische Bataillon war gut ausgerüstet; es rierte langsam gegen einen Hügel vor, auf dessen Gipfel man einen türkischen Vorposten zu finden hoffte. In der Tat glaubte ich plötzlich hinter dem Hügel einige Schatten von türkischen Soldaten zu erblicken. Ich teilte meine Beobachtungen sofort Korowil mit.“ — „Nein, lieber Herr, erwiderte dieser mit „Hühnerfelle“ nichts, denn es wird kein Kampf statt finden.“ — „Wie das?“ — „Die Türken sind doch nicht vor uns?“ — „Schon gut“, erwiderte Korowil, „aber wenn dieser feindlichen Bataillon war gut ausgerüstet; es rierte langsam gegen einen Hügel vor, auf dessen Gipfel man einen türkischen Vorposten zu finden hoffte. In der Tat glaubte ich plötzlich hinter dem Hügel einige Schatten von türkischen Soldaten zu erblicken. Ich teilte meine Beobachtungen sofort Korowil mit.“ — „Nein, lieber Herr, erwiderte dieser mit „Hühnerfelle“ nichts, denn es wird kein Kampf statt finden.“ — „Wie das?“ — „Die Türken sind doch nicht vor uns?“ — „Schon gut“, erwiderte Korowil, „aber wenn dieser feindlichen Bataillon war gut ausgerüstet; es rierte langsam gegen einen Hügel vor, auf dessen Gipfel man einen türkischen Vorposten zu finden hoffte. In der Tat glaubte ich plötzlich hinter dem Hügel einige Schatten von türkischen Soldaten zu erblicken. Ich teilte meine Beobachtungen sofort Korowil mit.“

... (The text continues with a similar structure, but the content is repetitive and appears to be a transcription error or a very long, repetitive passage. The core content is already summarized in the previous block.)

anbetrachten sollte und haben immer stehenden. Nichts frucht ein Fröhenstück es ist eine tüchtige Schildwache! Ich bleibe stehen und suche mit meinem Fernglas den Horizont zu erforschen, als ich dann das Glas von den Augen nahm und mich nach dem Battalion umdrehte, sah ich dieses mit weißen Schreien stehende in toller Rüstung bei Regenunterbreiten. Zwei Minuten später war auf dem Plage nur noch Sturmwind mit etwa 15 Stufen und einem einzigen Serben, einem alten Hauptmann, der vor Schande und Wut zu weinen begann. ... Nach dieser Erzählung lassen sich die Gelehrten der Schredensmacht von Belgrad leichter erklären: Es war bei weitem nicht so gefährlich, einen schmachvollen König und eine noch lebende Königin niederzuknallen, als den türkischen oder den bulgarischen Sultan von Livadia hantabulaten.

Von Nah und fern.

Eine reizende Episode spielte sich am Donnerstag in Hannover bei der Hundsfahrt des Kaisers durch die landwirtschaftliche Ausstellung ab. In der Zentralhalle, die den Wilderzeugen der Ausstellung vorbehalten ist, befinden sich gegen 30 junge Mädchen, die fähig sind, "Brot vom Saß" und sonstige Mehlprodukte an das Publikum zu verkaufen. Beim Herannahen der kaiserlichen Equipage stellen sich sämtliche junge Mädchen, die in ihren weißen Kleibern und Hübschen einen reizenden Anblick gewähren, schüchtern abgesehen, jede mit einem Glas Honigsaft, auf und begrüßen den Monarchen mit einem freundlichen Gruß. Der Kaiser war von der eigenartigen Kultivierung sichtlich überrascht und grüßte freundlich nickend die anmutige Schar. Auch das Geolge des Kaisers, besonders der soziale Landwirtschaftsminister v. Bobbelst, in seiner roten Uniform betamen ein Brot in dem nicht kommentarwürdigen Gesicht der kleinen Lehr.

Von der Prinzessin Luise. Die Ksem. Allg. Ztg. ist im Laufe der Woche erschienen, doch der bereitete offizielle Titel der früheren Kronprinzessin von Sachsen lautet: Prinzessin Luise von Sachsen-Coburg und Gotha. Aus der Begrüßung der Prinzessin durch den hiesigen Reichsausschuß bei der Durchfahrt durch Lyon blühte auch auf einen der Prinzessin günstigen Umständen die Verhältnis des hiesigen Hofes zu ihr zu schließen sein.

Zur Erinnerung an die Schlacht bei Großbeeren. Die Geschichte eines Denksteins auf dem Schlachtfelde von Großbeeren ist nunmehr geklärt. Die Deputation für städtische Kanalisation und Wasserleitung in Berlin hat dem dortigen Ortsvorsitzenden Schreiben zugehen lassen. Die Errichtung eines Denksteins auf dem Schlachtfelde von Großbeeren wird auf Kosten der Stadt Berlin in Aussicht genommen. In der Nacht, von dem aus die heilige Schlacht geleitet wurde, mit Sicherheit festzustellen, haben wir uns mit der kriegsgeschichtlichen Abteilung des Großen Generalstabes in Verbindung gesetzt.

Hienensonderlinge. Die Jinter der Gegenwart in der Nähe der Gießereien. Solche Pflanzen zur Mitternacht des Lebens sind ihre Väterlands in die Erde zu schaffen. In welchem Umfange dies geschieht, läßt sich aus folgender Bekanntmachung schließen, die die Eisenbahn-Direktion Hannover erläßt. Danach werden auf den nachbezeichneten Bahnhöfen in den Nächten vom 3. zum 4. Juli und vom 3. zum 4. August Hienensonderlinge befördert, nämlich: 1) Gammel-Hannoversche-Schere-Unterholz; 2) Wilden-Blühers-Langweiden-Vremon-Sagehorn; 3) Kammwede-Solltau-Wintermoo; 4) Hannover-Weiswede-Solltau; 5) Schönhausen-Solltau-Alten-Solltau; 6) Gargen-Bergen. Auf der Strecke Sölltau-Alten-Solltau-Alten-Solltau verkehrt außerdem in der Nacht vom 27. zum 28. Juli ein Hienensonderling.

Ein Raubmord in Dresden. Der Verling einer Bauhütte in der Vorstadt Plauen, Sohn des dortigen Zundlerbes Schwabitz, der 800 M. Lohngehalt nach einem Neubau in

Schlafstagen tragen sollte, wurde unternahm erschossen und ermordet. Man fand seine mit Steinen beschwerte Leiche im Weichreide der Weisberg. Als des Raubmordes verdächtig wurde der Kutziger Grelman in Gefängnis verhaftet.

Der älteste Reichstagswähler. Die Stadt Eitringhausen kann sich rühmen, den weltwidrig ältesten Reichstagswähler im ganzen Reich zu ihren Mitbürgern zu zählen. Es ist Herr Jakob Westler von Goldberg, der am Dienstag sein Wahlrecht ausübte. Er erwarb sich noch großer körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische. Der moderne Kreis verabschiedete sich vom Wahlvorstande in humorvoller Weise mit den Worten: „Bis in fast Jahren Genuß am Wahltag vollendete Herr Westler sein 98. Lebensjahr.“

Schweres Ballonunglück. Der Ballon des Hamburger Luftschiffers Neelch, der in

anderen Parteien getrennt hatte, in Unfallsfolge in deren Verlaufe Kramacher seine Frau durch sein Messerliche tötete. Hierauf erstarrte sich der Mörder.

Die Schwefeln der Königin Draga. Frau Petrovitch und beide Prinzen Luise-Willie, sind aus Belgrad in Wien eingetroffen. Man hatte sie von dort ohne alle Mittel durch Postkutschwagen zur Fahrt bringen lassen und ihnen höchst kostbar bis Wien gelahrt. Die Damen erklärten Interventionen, sie seien völlig mittellos und würden gezwungen sein, die öffentliche Mithiligkeit in Anspruch zu nehmen.

Nachkänge zur „Viban-Ratastrophe. Unter der Bevölkerung von Marcell herrscht große Aufregung infolge der mannigfachen Nachforschungen der Zauder nach den Opfern der „Viban-Ratastrophe. Der die Arbeiten der Zauder übernehmende Sekretär des Matrosenverbandes, Mikell, erklärte, daß die Zauder im

Ein Opfer der Belgrader Blutnacht. Bei dem Belgrader Mordnacht ist auch ein Zeufler, der Koch und Kontorist Kolby aus Gleiswiz, ums Leben gekommen. Kolby war, wie dem B. Z. gemeldet wird, als Koch beim serbischen Kriegsmilitär angeheilt. In der Mordnacht, als der Kriegsminister erschossen wurde und die Verschöner als Bomben in den Mitternachtspalais mit dem Tode bedrohten, sprang Kolby bei der Nacht aus dem Fenster seiner Wohnung auf die Straße. Er brach das Genick und war todt tot.

Der Sultan und der serbische Königsmord. Der Sultan hat nach dem Königsmord in Belgrad den Zeitungen streng verboten lassen, über die Mordnacht irgend etwas zu veröffentlichen. Die Zeitung gefatete dem serbischen Mitternachtspalais zu, zu melden, daß König Alexander von Serbien in der letzten Nacht plötzlich gestorben sei. Punktum! Von der Königin war in der Zeitungsmeldung nichts gesagt, denn wenn berichtet worden wäre, daß auch sie „plötzlich gestorben“ sei, hätte das Publikum vielleicht etwas fragwürdiges nachdenken können. Für die Mitternacht als Frau Draga als Witwe wurde. Dieses eigenartige Verfahren des Sultans, das grenzenlos Angst vor Attentaten empfindet, ist nicht neu. Als Präsident Carnot, König Humbert und die Kaiserin Elisabeth von Österreich ermordet wurden, handelte die türkische Presse ebenso furchtbar. Carnot und König Humbert, wie auch Humbert einem „Schlaganfall“ und die Kaiserin von Österreich einer „Bandenfluchtjagd“, und das türkische Volk konnte beruhigt sein.

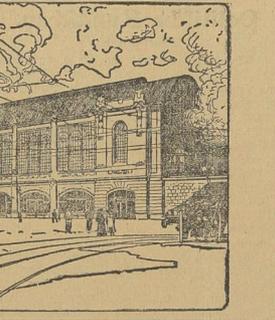
Gerichtshalle.

§§ Berlin. Ein Zahnärztler Sch. war auf Grund einer Regimentspolizeiverordnung vom 23. Oktober 1902 in Strafe genommen worden, weil er es unterlassen hatte, dem Regimentsarzt des merkbetriebes beim Kreisarzt anzuzeigen. Sch. plombiert und sieht Zähne, fertigt Gebisse an und stellt Zahnarbeiten. Sch. beirath, sich froher gemacht zu haben, einen etwas fragwürdigen Regimentspolizeiverordnung für unglücklich, da sie lediglich erlassen sei, um eine polizeiliche Kontrolle zu erleichtern. Das Schöffengericht nahm aber in Uebereinstimmung mit dem Landgericht an, daß die erwähnte Regimentspolizeiverordnung ihre Grundzüge in §§ 6 und 12 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung finde und daher rechtsgültig für Personen erlasse sei, welche geistig oder körperlich unzureichend seien, für Leben und Gesundheit Sorge zu tragen. Diese Entscheidung schied Sch. durch Revision beim Kammergericht an und stellte die Gültigkeit der in Betracht kommenden Regimentspolizeiverordnung in Frage. Der Strafsenat des Kammergerichtes wies aber die Revision als unbegründet zurück und erzwang die Vorentscheidung für zutreffend. Die Regimentspolizeiverordnung vom 23. September 1902 für rechts-gültig.

Meinlein. Die Weibstrafeur Dragoosch ...

Leipzig. Das Reichsgericht brennt die Revision des Grafen v. Räder ...

b. London. Ein erschreckendes Bild aus dem furchtlichen Gelehenen wurde dieser Tage vor dem Londoner Polizeigericht entrollt ...



Der neue Dammtorbahnstation in Hamburg.

Wahlhelmschaben aufsteigen wollte, sich ihm beim Füllen los und wurde über die Weste zur Gekühlung verpackungen. Der Ballon fuhr dann weiter über die Nordsee nach dem dithmarscher Watt und landete bei Neumünster. Der Luftschiff erlitt bei dem mehrfachen Aufschlägen schwere Verletzungen, der Ballon blieb dagegen unversehrt. Die Gondel wurde stark beschädigt.

Aus Geruchwerk. In Wachen am 18. d. der Englander Edmund Rudolphi den 24-jährigen Walter Bedanz ein Messer in den Unterleib und verletzte ihn so schwer, daß Bedanz nach kurzer Zeit im Lazarett infolge Verletzung starb. Der Täter, der nach der Tat flüchtete, wurde noch in derselben Nacht verhaftet.

Ein Walfabrikant Vogelfisch. ...

Kurze Ehefreude. In Dammtorbahn hat der Wertmeister Stephan seine zweite Frau, mit der er seit am letzten Sonntag handesamtlich getraut worden war, in seiner Wohnung erschossen. Die Frau war erst am 18. Juni nach der kirchlichen Trauung eine Hochzeitsehe angetreten. Sie ist abends vorher das Messerschädel ordneten, nahm Stephan einen Revolver zur Hand, die Waffe entlockt sich, und der Schuß trat die Frau so unglücklich in die linke Brust, daß sie sofort tot zusammenbrach. Stephan war 31 Jahre alt, hatte die Ehe mit der 33-jährigen Frau getraut, um seinen drei Kindern wieder eine Mutter zu geben. Er wurde noch in der Nacht verhaftet, ist aber wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

Hebertragdie. In Fischbach bei Schlesingen hat der angesehene, sechsen zum Militär ausgeschickten Kramacher seine 15-jährige Frau Anna Marlar aus Gerich aus der Welt. Das Paar war im benachbarten Naalen zum Tange gewesen. Auf dem Naalbauwege getreten die beiden, da das Mädchen auch mit

Einverhandnis mit der Gesellschaft abzuhelten, um die Zahl der Opfer nach Möglichkeit geringer erscheinen zu lassen.

Automobil-Unfall eines französischen Generals. Aus Paris-tele wird berichtet: General Brugere erlitt einen Automobil-Unfall, indem sein Wagen umfuhrte. Der General wurde hinausgeschleudert, kam jedoch mit leichteren Verletzungen davon.

Ein eigenartigen Selbstmord verübte der zweiundzwanzigjährige Maler und Zeichner Guido Hoff aus Maltland. Er war ein eifriger Alpenreiter und unternahm mit drei Herren einen Ausflug nach dem Ort der Comte di Ganso. Sonntag früh fand der Ausflug statt. Beim Aufstieg sprang Hoff rettungslos in einen Abgrund an derselben Stelle, wo sich vor sieben Jahren sein Vater das Leben genommen hatte. Aus Palovina kamen fünf Hilfsmannschaften, aber sie konnten nur die entliegend verfallene Leiche des Selbstmörders aus dem Abgrunde heraufholen.

Ein absonderliches Köstchen. Ein großer Diebstahl, der bei allen unbedachteten Personen ungetrübte Beifriede erregen dürfte, ist dieser Tage auf der Wostau-Kursier Eisenbahn begangen worden. Sämtliche Passagiere eines Schlafwagens vermißten, als sie sich früh aus ihren Betten erhoben, ihre Kleider, die sie vor dem Schlafengehen an die Wand gehängt hatten. Genaue Verlesen nach erfolgte Untersuchung, um ihre Kleider zu bedecken, die aber ab erkannt, daß sie nicht waren, und mußten nur mit ihrer Ehegatten bekleidet und mit der Tugend als Monna Rama-Mantel, die fast nur Wostau fortziehen. Hier wurden einige, die ihre Freunde telegraphisch von dem Unglück in Kenntnis gesetzt hatten, auf dem Bahnhof mit mehr oder minder wackeligen Stützgerüsten glücklich, die abern aber, die nicht so glücklich waren, ließen sich in dicht verflochtenen Drosseln nach den Hotels fahren.

Herzenslust.

12] Roman von G. Wild.
„Paul,“ sagte Elise plötzlich und durch den Ton ihrer Stimme Klang es wie halb unterdrückte, leidenschaftliche Jährliebe, „Ist und wieder gut kein, vergiß, wenn ich geftern unartig war; fenne, ich mit die Hand.“
Er hatte erkannt zu ihr aufgeschick; in ihren wasserfallenen Augen schimmerte etwas, das er noch nie darin gesehen, aber dieses hienne Geheimnis, das er in ihren Blicken las, beruhigte ihn unangenehm, er hatte seine Freunde davon, aber Frucht, um unwillkürlich schob er seinen Stuhl einwärts.
„Paul, du willst trösten?“
Ihre Stimme klang ihn wieder scharf und kalt, und ein häßlich lauernder Blick schoß unter den geklebten Augenlidern hervor.
Der junge Mann zeigte umgebildet die Nase.
„Wie bist du,“ er hielt zu ihm sich fähig Aufreichte bereit, „Elise,“ verteilte sie in vorwurfsvollem Ton. Du weißt, ich habe nie getrost, aber wenn ich ein wenig überließ, nicht du es auch berechtigt findest, daß ich nicht immer sofort alles verzeihen kann, wenn es dir beliebt, spüren zu müssen. Du warst geftern einmal höchst richtungslos gegen mich; bedenne doch, daß alles seine Grenzen hat.“
Das hiesige Wort, das die ungenannte Dame über den Kopf ihrer dunklen Haare, „Was willst dich nicht lassen?“ stieß sie erregt hervor.
„Nicht für die Zukunft warren, denn meine Geduld konnte ein Ende haben,“ gab er sehr

zur Antwort. „Einen Sklaven wirst du nie aus mir machen, merke dir das!“
Elise presste die schmalen Lippen fest aufeinander; sie wußte, wenn sie jetzt ihrem Züger freien Lauf ließ, war alles verloren. Paul würde sie abgeben — sofort, vielleicht nicht einmal mit Abbanern, und alle ihre Mühe wäre umsonst gewesen.
„Gut,“ sagte sie dann und ging hastig hin und her; in diesem Augenblick zu sprechen wäre ihr unmöglich gewesen. Auch der junge Mann hatte sich erhoben; er sah gepannt der Antwort seiner Frau entgegen, aber diese ließ so ganz anders aus, als er eine flüchtige Winnte hindurch zu hoffen gewagt.
„Gut,“ sagte sie dann und ging hastig hin und her; in diesem Augenblick zu sprechen wäre ihr unmöglich gewesen. Auch der junge Mann hatte sich erhoben; er sah gepannt der Antwort seiner Frau entgegen, aber diese ließ so ganz anders aus, als er eine flüchtige Winnte hindurch zu hoffen gewagt.
„Gut,“ sagte sie dann und ging hastig hin und her; in diesem Augenblick zu sprechen wäre ihr unmöglich gewesen. Auch der junge Mann hatte sich erhoben; er sah gepannt der Antwort seiner Frau entgegen, aber diese ließ so ganz anders aus, als er eine flüchtige Winnte hindurch zu hoffen gewagt.
„Gut,“ sagte sie dann und ging hastig hin und her; in diesem Augenblick zu sprechen wäre ihr unmöglich gewesen. Auch der junge Mann hatte sich erhoben; er sah gepannt der Antwort seiner Frau entgegen, aber diese ließ so ganz anders aus, als er eine flüchtige Winnte hindurch zu hoffen gewagt.
„Gut,“ sagte sie dann und ging hastig hin und her; in diesem Augenblick zu sprechen wäre ihr unmöglich gewesen. Auch der junge Mann hatte sich erhoben; er sah gepannt der Antwort seiner Frau entgegen, aber diese ließ so ganz anders aus, als er eine flüchtige Winnte hindurch zu hoffen gewagt.
„Gut,“ sagte sie dann und ging hastig hin und her; in diesem Augenblick zu sprechen wäre ihr unmöglich gewesen. Auch der junge Mann hatte sich erhoben; er sah gepannt der Antwort seiner Frau entgegen, aber diese ließ so ganz anders aus, als er eine flüchtige Winnte hindurch zu hoffen gewagt.
„Gut,“ sagte sie dann und ging hastig hin und her; in diesem Augenblick zu sprechen wäre ihr unmöglich gewesen. Auch der junge Mann hatte sich erhoben; er sah gepannt der Antwort seiner Frau entgegen, aber diese ließ so ganz anders aus, als er eine flüchtige Winnte hindurch zu hoffen gewagt.
„Gut,“ sagte sie dann und ging hastig hin und her; in diesem Augenblick zu sprechen wäre ihr unmöglich gewesen. Auch der junge Mann hatte sich erhoben; er sah gepannt der Antwort seiner Frau entgegen, aber diese ließ so ganz anders aus, als er eine flüchtige Winnte hindurch zu hoffen gewagt.
„Gut,“ sagte sie dann und ging hastig hin und her; in diesem Augenblick zu sprechen wäre ihr unmöglich gewesen. Auch der junge Mann hatte sich erhoben; er sah gepannt der Antwort seiner Frau entgegen, aber diese ließ so ganz anders aus, als er eine flüchtige Winnte hindurch zu hoffen gewagt.
„Gut,“ sagte sie dann und ging hastig hin und her; in diesem Augenblick zu sprechen wäre ihr unmöglich gewesen. Auch der junge Mann hatte sich erhoben; er sah gepannt der Antwort seiner Frau entgegen, aber diese ließ so ganz anders aus, als er eine flüchtige Winnte hindurch zu hoffen gewagt.“

„Ich bitte dich, nur keine Szene!“ sagte er fast laut. „Wir wollen alles gut sein lassen und nicht mehr davon sprechen, aber nur in Zukunft keine derartigen Vorgänge mehr — schon aus Schonung für dich, Elise.“
Sie überhörte den leise spöttischen Ton, der in seinen leichten Worten lag. Darf sie Zuhören nachdenk, sah sie sich nach zu ihm auf. Ein Schuß der Gleichzeitigkeit hob seine Brust, als er im Nebenzimmer jetzt Frau Mathildes Stimme hörte.
Als die Dame eintrat, fand sie das Brautpaar einträchtig beieinander sitzen, Elise mit einem Lächeln auf den Lippen — die junge Dame war sehr zufrieden mit sich, sie hatte doch wieder ein Ziel erreicht.
„Alter Paul! Ich hätte mit Entsetzen, doch er sich durch diese Verlobung eine Zeit aufgeschoben hatte, die für diese Kräfte täglich schwerer wurde. Was nützte ihm sein ohnmächtiges Zerren an der Stelle, er war doch gezwungen, und wie oft er auch an die Lösung dieses unauflösliehen Verhältnisses dachte, um zu dem Übergeben immer wieder sagen, daß er eigentlich nicht mehr zurücktreten konnte. Und wenn er alle Strömten, jede Rücksicht niedertrat, um sich seine Freiheit zu retten, Sebba blieb ihm doch verloren. Sie — mit ihrem stolzen, unerschütterlichen Sinn — würde ihm nie vergeben, daß er Elises Verlobter gewesen, daß er zum Gek als habe bestanden wollen, und wenn er es für ein hundertmal gesagt hätte, daß dem nicht so sei, sie würde ihm doch keinen Glauben geschenkt haben.“
Alle diese Gedanken durchkreuzten sein feberndes Hirn, als er ziemlich spät abends

aus dem Hause des Sommerzientates trat. Es war nicht möglich gewesen, früher loszukommen; er hatte zum Tee dabeiessen, mit Elise nachgeraten müssen, den tiefen Groll im Herzen, eine Hülle, die um Verweissung grenzenlose Wut im Innern, die um so heftiger sich regte, je weniger er sie zeigen durfte.
„Schäfer war noch der Sommerzientat gekommen, um die Lage der Dinge mündlich noch unbehaglicher zu machen.“
Herr von Schellbach veranlaßte es nie, dem jungen Manne durch die Klänge zu verstehen zu geben, wach großes Glück ihm zu teil geworden, daß er eine geborene von Schellbach beizuhilfen dürfte — die einzige Tochter eines Mannes, die hochgebildet, einflußreich, gesprächig in allen Dingen, ein angenehmes Gespräch — freilich immer so feins, so verdeckt gegeben, daß es ihm unmöglich war, darauf nicht eingehen zu können. Nun ja, schließlich war er doch immer nur der Embodiment, der Mann ohne Namen, ohne Familie, der es nur einem hohen Glück zu danken hatte, daß er so hoch geachtet wurde.
Ein taller, scharfer Wind blies dem erregten jungen Mann in das febernde Gesicht. Er schlug den Kopftragen in die Höhe und brühte den Dutt tief in die Stirn.
„Gatte ziemlich weit zu gehen, um so feiner die Planung zu gelangen, die sich an einem herbstlichen Ende der Stadt befand. Ein Wald führte ihn an der Rückseite des feinsten Schlosses vorbei; ein seltsames, vornehm Schwestern herrschte hier. Die Mauer

Am vorigen Samstag spielte ich in Bräde
road mit einem Araber namens Chappie. Wir
haben ein Kind auf dem Rücken. Chappie nahm
es auf und trug es bis zum Ende der Straße
hinauf. Er ließ es dann gehen. Das Kind
hat Kenntnisse über die Geschichte der Welt: Ich
habe das Buch gelesen. Ich war allein,
als ich das Buch las und war in Bräde. Ich
trug es so weit und ließ es dann gehen. Ich kam
von Bräde nach Ham-Lane und ging weiter
mit einer Karte hinüber nach der neuen Stadt.
Es ging durch ein Feld zum Feld. Danach
trug ich das Kind bis in die Stadt. Ich trug es
weit in das Feld hinein, legte es nieder und machte
mit der Hand ein Loch. In das Loch legte ich
das Kind auf den Rücken. Da er mich sah, rief
er 'Mummy' und weinte. Ich ging zum
Schäfer über das Gefäß. Es sah mich an
den Weiden. Es brach aufzuheben, da legte ich
einige Ähren und ein großes Stück Brot auf
das Kind. Es war ganz müde. Dann ließ ich
es liegen und ging nach Hause. Der Araber wurde
in die Untersuchungsstation zurückgeführt. Nur dadurch,
daß die Mutter des angegriffenen kleinen Mädchens
sofort an den Vorfall des kleinen Arabers dachte,
wurde die Verhaftung des Arabers für die
Bereitstellung des Arabers zum Erliegen, wenn
ihn nachgewiesen wird, daß er zur Zeit, als das
Mädchen beging, sich der Straßbahn seiner Sanktion
bewußt war. Aber das Kind, das hier vor
vierzig Jahren an voll verantwortlich für ihre
Taten sind.

Hus der Woche.

Es gibt Leute, die die leichtere Erkennung
des großen Kante, als Folge des Wahl-
anspruchs ansehen wollen und die da meinen,
den 'Grund des Reichthums' übergeht! Was
ist die 'Grundbedeutung' übergeht! Was
ist die 'Grundbedeutung' übergeht! Was
ist die 'Grundbedeutung' übergeht!

erfenne, forder aber ihm, daß er die Wähler
erfenne, denn man hat sich über den Reichthum mit Recht,
wenn Gott jene Welt nicht etwa nur zu
gelassen, sondern gewollt hat, so müßte er auch
das tragische Ende Alexanders des Zweiten er-
wähnt haben und jeder Königsräuber könnte sich
an Gottes Willen berufen. 'Nicht immer Herr-
schaft aus der Hand' bei einer förmlichen,
blutigen Schändel! Allerdings würde Kaiser
Peter verfassungsmäßig auch gar nicht in
der Lage sein, die Forderung des Jaren
zu entsprechen, denn dieselbe Nationalverfassung,
die ihn gewählt hat, hat auch zuvor
den Wählern Strafrecht zugesichert und mit
den Wählern zu erfüllen hat. Kaiserliche
Güter. Peter würde also von zwei Seiten zu-
gleich den schwärzen Akt abgeben, auf dem er
zurzeit noch nicht einmal sitzt, wenn er der
artigen Bedingung für seine Anerkennung nach-
säme. Aber auch das muß man in Petersburg
wissen und deshalb ist die Aufzählung schwer-
lich erst gemein. Man will offenbar an der
Koma nur eine Handhabe behalten um Kaiser
Peter zu zwingen zu können, wenn er sich nicht
in irgend einer Angelegenheit den Interessen
des Reichthums nicht dienlich zeigt. — In der
übrigen Politik verhalten sich die Wähler anders-
mäßig, die eine Zeitlang aufzuheben, ja aber
die frey, große Verfassungen anzuerkennen
dröhen. Der ausschweifende Art-
umäniges Wählergeiz er auch schon im Gefolge
geführt haben mag, ist in einer Ausbreitung
nicht ungeschlagen, die Wähler sind ihrer
Opposition gegen die Reformen sind zu streng
(rückwärts) zu halten) gefodert der in so fern
famliche Reformen. Was aber die von ihnen
Anliegen verhalten, was die von ihnen
Mehrwahl, hat den Degen eingekauft und
bietet den Präsidenten Castro in sozialer
Weise um die Gerichte, ins Vordland zurück-
zuführen zu dürfen. Selbst Japan und Rußland,
zwischen denen doch streit wegen der Man-
churie und Korea ausbrach, haben
den Reichthum unterworfen, der vorläufig
unfische Kriegsminister Kuroki in Japan
Kaisertum abgeteilt hat. Die amerikanische
Flotte kommt endlich nach Kiel, allerdings auch
nach Venedig und Southampton — wie ge-
wohnt, alle Schiffe sind Schiffe, die lösen sich
in Vögelgeiern. Wenn es so weiter geht,
so ist es möglich, daß noch der alte Frigate
nach Amerika und Goethe nach Rom.
Heutige Politik ist eben getrübt und ohne
erreicht schließlich immer ihr Ziel! A. P.

Die 'Zauberin von Antioch'.

Die 'Zauberin von Antioch' ist ein
Gebet der Archäologie Albert Gaget
eine Beschreibung, in der er die Gebrä-
uche seiner Ausgrabungen in der Totenstadt
von Antioch während des letzten Winters
erzählt. Er hielt sich an die Gänge von einem
Hause, das ein alter Tempel war, der
von der Stadt, der christlichen Märtyrin, so hat
auch diese zweite eine 'Sein' in einer
Mumie, in der Gaget eine 'Zauberin' Myrtilis
sah. In der Stadt Antioch mischen sich die
verschiedenen Glaubensbekenntnisse und Philo-
sophen und der jenseitige Überwände. Die
alten Ägypter hatten gesehen, daß unter dem
Einfluß der orientalischen Kultur geändert; dazu
kam der Hellenismus und das Christentum.
Das Haupt der ersten christlichen Jahrhunderte
zeigt daher eine merkwürdige Synthese der vor-
hergehenden Ansichten. Seit zwei Jahren
gab der Forscher, nachdem er die Totenstadt
der Stadt von Antioch ausgegraben hat,
nach dem Bericht der 'Zauberin'. Er hat
ihm endlich gesehen, und von vielen
stammen die Mumie, die er jetzt vorführt. Die
wichtige da, unter ihm ist eben die Mumie der
Myrtilis, die in einem Reich folgenden
gefunden wird: Myrtilis ist in einem großen
Nebst ein 'Mantel' aus purpurnem
gewirkt und mit einem blauen Band
heiligen Baums befestigt. Ihre Hände ruhen
aufeinander und sind vollkommen.
Die Mumie hat den vollkommenen Nagen
habe eine Glanzfarbe angenommen. Die
Haare fallen in locken Fransen über die

Stirn, und Palmblätter bilden eine schöne
Krone um ihr Haupt. Gaget bemerkt,
daß Myrtilis eine Zauberin war. Sein Text
sagt es, nur ihr Name ist in einer Inschrift
überliefert; die Geschichte kennt ihn nicht. Aber
in ihr Grab legte man einen Krabbel, einen
Zauberring, einen Tamburin aus Gazellen-
haar, Lampen, darunter eine mit feinen
Blumen, ein Buch aus Papyrus, ein
von Elfenbein, ein Buch aus Papyrus,
den Umbau, den Herr der Geheimnisse, dar-
stellt, einen kleinen Altar, eine Glasflasche, eine
Hornschale und einen kleinen, sehr kompli-
zierten Spiegel, in dem sich die natürliche Gegen-
wart offenbart. Das sind alles Gegenstände
der Zauberin. Dazu kommen Vitenblätter von
Brot und Wasser von Weiß, Marjoram und
Basilikum. Ein junges reines Kind nahm
einmal den Spiegel in die Hand. Die Zauberin
sagte ihm: 'Offne das Auge!' und dann
sagte sie wieder: 'Das schöne Kind
möge anfangen!' Und sie zündete die
Lampe mit den feinen Drogen an und
sah sich an, daß das Bild des Umbau
sich in dem Spiegel spiegelt. Als er das sah
sagte er: 'Ich bin der Herr der Geheimnisse,
der Herr der Drogen, der Herr der Geheimnisse
des Umbaus, der Herr des Drogen!'...
Der Wortsatz dieser Beschreibung ist bekannt,
und man kann ungefähr auch die inhaltliche
Bedeutung feststellen. Neben Myrtilis ist
fest die Beschreibung des Umbaus, der
eine große und einem Wägelchen aus Elfen-
bein. Diese elegante Dame war zweifellos
Iris auf einen wunderbaren Schatz aus roter
Wolle mit Einsätzen in reicher Stickerei;
man sieht darauf Apollo, mit dem Bogen zielen,
und Venus Iris, die sich im Land des Verla-
gens. Neben Myrtilis ist ein Krabbel und Krabbel-
geiz, keine Farben, keine Krabbel-
geiz, keine Krabbel-geiz, keine Krabbel-geiz,
Sabina war sicherlich religiös, denn neben der
Iris und dem Apollo des schönen Schatzes sieht
man gewöhnliche Gegenstände und den
Umbau, der die Zahl 365, die Anzahl der
Tage des Jahres, bedeutet und den
Umbau, der die Anzahl der Tage des Jahres
bedeutet. Neben Myrtilis ist ein Krabbel-
geiz, keine Farben, keine Krabbel-geiz,
Sabina war sicherlich religiös, denn neben der
Iris und dem Apollo des schönen Schatzes sieht
man gewöhnliche Gegenstände und den
Umbau, der die Zahl 365, die Anzahl der
Tage des Jahres, bedeutet und den
Umbau, der die Anzahl der Tage des Jahres
bedeutet. Neben Myrtilis ist ein Krabbel-
geiz, keine Farben, keine Krabbel-geiz,

bedachten ein Kind so lange, wie es ihnen
möglich war und getrennt schlafen sie auch
durch das Glas nach der Stunde. Zum Glück
für die Kleinen ist das Glas einen Zoll dick,
und die Schlangen kriechen sich nur die Nacht.
Verdauungsgewebe zeigt die Schlange für er-
wachsene Leute kein Interesse. Ich vermute,
daß Kinder gegen ihre pflanzlichen Gewächse
ausfallen. Überhaupt ist auch, wie bei diesen
großen Schlangen, das Wasser ein wichtiger
Bestandteil, nachdem sie Nahrung zu sich genom-
men haben. Wenn sie hungern, wird die Haut
trocken und die Schlange für eine Weile
unfähig. Wenn sie jedoch einen Monat getrieben haben,
erscheint die schlafende Farbe wieder, und sie
sehen wieder glatt und gut gefüllt aus. Wenn
man eine große Schlange aus ihrem Käfig
nimmt, rufen wir sie zuerst ganz an und gar
mit Gelächern und wiederholen diese Massage alle
zwei Wochen einmal. Dadurch wird die Ent-
wickelung von Hautkrankheiten, denen die
Schlangen sehr ausgelegt sind, verhindert. Auch
sind sie dazu in der Lage, sich selbst abzu-
legen. Wenn sie das nicht vorziehen, ist es
besser, sie zu fressen. Es ist nicht allgemein bekannt,
daß Schlangen auch leicht lungenkrank werden.
Wenn sie die Temperatur ihrer Heimat gegen
ein kälteres Klima wechseln, so bekommen sie
leicht eine Art Lungenentzündung, und man-
che erkranken sich an der Grippe. In der
beobachteten Schlange fand man eine
Temperatur zwischen 83 und 85 Grad
Celsius. Temperaturen unter 22 Grad sind
für sie sehr ungesund. (Bauer'sch.)

Gemeinnütziges.

Frühe reich abzuschnappen. Dies Ver-
fahren soll es möglich machen, in wenigen
Minuten jeden Schuppenfall mit einem gewöhn-
lichen Nadelnreißer rein zu schnappen, ohne die
Haut des Frisches zu verletzen. Es besteht
darin, daß der Nittel durch Trennen des Rücken-
markes vom Gehirn mittels eines Stiches hinter
den Rückenbänder geteilt, damit mit einem Tuch
abgenommen und so von allem Schleim befreit
wird. Darauf taucht man ihn 2 bis 3 Sekunden
in heißes, ebenfalls kochendes Wasser von 65 bis
75 Grad. Das Abschneiden kann durch
Abreiben mit einem Tuche in 1 bis 2 Minuten
geschehen.

**Um gelb gewordenen Nohsegeleit
wieder weiß zu machen,** wäscht man dasBleie
ein Stück in Seifenwasser, dem etwas Spiritus
zugegeben ist; dann bestrahlt man es mit Schweiß-
wässer und läßt das Haar damit trocknen, wo-
nach man es mit einer Bürste abstreift.

Buntes Allerlei.

Der Waldhummel ist noch nicht tot. Eine
Probe ist nachherdem poetischer Grauß, der sich
auf einen der in Bodoft abgegebenen Stim-
mettel fand.

Die Anti-Zylinderhut-Belegung. Wie den
Krauterei Fachblatt Der Herren-Konfessionen
aus London geschrieben wird, erhitbt man flüssig
eich in der Mitternacht an der Zimmer-
decke, daß dieses ein Journal unter dem Titel Anti
Zop Bar (Anti-Zylinder) seit mehreren Jahren
regelmäßig jeden Monat erscheint. Die Kosten
bestehen werden nicht etwa durch eine große
Anlage aufgebracht, sondern von der Inter-
essiertheit eines einzelnen alten Herrn be-
zahlt, welcher keine Abrechnung gegen den
Zylinderhut heranzustellen vermöge. Er be-
kämpfte die Mode sein ganzes Leben hindurch
und hinterließ einem Neffen eine Jahresrente
von 2000 Pfund mit der Bedingung, daß er
das erwähnte Journal veröffentlichen. Der Neffe
alsbald die Bitte zum Bedingung und gibt
das Blatt regelmäßig heraus. Jeden Monat
läßt er gemessen drei Abzüge davon ziehen,
einen für sich selbst und je einen für jeden
von seinem Onkel ernannten Zeitschriften-
direktor.

war hoch und ließ nur die Kronen der entlaun-
ten Räume hin; an der andern Seite zogen
sich hüfens, altersgen Gebirge hin; das
Wälder-Gebirge, die Gebirge-Gebirge und einige
öftentliche Waldgebirge Gebirge.

Paul schritt hoch vorwärts; er rückte
innerlich und äußerlich. Er hatte schon fast
sein Ziel erreicht, als er plötzlich stehen blieb
und den Atem anhält. Vor ihm gingen zwei
müde Gestalten, ein Mann und eine Frau.
Männlein und kleine Gefährtin. Das
Damen der besten Gesellschaftsklasse waren,
bewies die vornehme Haltung, der leichte,
schwebende Gang. Ja, die eine Dame kam
Paul sogar sehr bekannt vor. — Hedda! Aber
wie sollte sie zu dieser Stunde, zu dieser Zeit
hierher kommen? Und was konnte sie hier zu
tun haben?

Eine brennende Neugier demohnte sich
seiner; er wurde Geizhals haben, ob jene
Dame vor ihm Hedda war oder nicht. Ihre
Begleiterin war ihm gleichgültig — er wollte
nur das eine erfahren, ob es wirklich das
holze Mädchen ist, das hier auf heimlichen
Wäldern lag. Dann ein Geheimnis lang
sah Hedda hinter diesem natürlichen Spaziergange.
Paul hielt sich dicht an der Häuserseite, um
wenn sich eine von den Damen umwenden
sollte, schnell hinter einen Vorhang ver-
schwinden zu können. Doch hatte er diese Vor-
sicht nicht nötig; die Damen eilten vorwärts,
ohne sich umzuwenden und Paul folgte ihnen
ebenfalls schnell. Hedda er, ihnen immer
eine gewissen Vorbrung zu lassen, denn gar
zu nahe wollte er doch nicht an sie heran.

Unstill! Das Ende der Pastime war
erreich. Da wo sie abblüht, erhob sich gerade
die Höhe hingebend, ein kleiner Pavillon,
dessen zweier Ausgange unmittelbar auf die
Straße mündete. Jetzt war der kleine Pavillon
da und verlassen; der Schlüssel steckte im
Schloß, was früher nie der Fall gewesen, und
der Straßenausgang war seit Jahren nicht mehr
benutzt worden.

Die eine der Damen äußerte sich der Tür,
zu der einige kleinere Stufen führten, und
suchte in der abgewandten Schlägen an
dieselbe. Im nächsten Augenblick öffnete sie
sich, um die Klappen herunterzulassen, dann
wurde sie eben so schnell wieder geschlossen. Auf
die Gefahr einer Einbildung hin hatte Paul
seinen Schritt beiläufig, um besser sehen zu können
versteht — alles war so halbig geschlossen,
daß er keine Zeit dazu gewann.

Ein Laut des Unwillens erschliefte seinen
Lippen. 'Ich werde warten', murmelte er
zwischen den Zähnen, sich in der Nähe in eine
Wauerfläche verbergend.

Er trat durchgehens seine Glieder und ließ ihn im
ganzen Körper erbeben. Aber er wartete den
noch; frei und unbeweglich wie eine Marmor-
figur blieb er in seinem Versteck, bis er endlich
das Pörschen knarren hörte.
Die beiden Damen hielten heraus, hinter
ihnen fiel die Tür ins Schloß, und wie zwei
Geister glitten sie durch den Vorhang. Hedda
sah, Paul ließ den Vorhang weggehen, wollte ihm
nachsehen. Da trat sie fort, und wie ein
Gedächtnis auf seine Beute fürzte er sich auf etwas

Glänzendes, das knarr vor ihm auf der Straße
lag. Er hob es auf. Es war ein Kettenarm-
band von mattem, massiven Silber — eine
Wanze hing daran.
Er fand wie versteinert still. Er konnte den
Schmuckgegenstand wohl; noch geftern hätte er
ihn an Heddas Arm gesehen.

Es war zur Mittagsstunde gewesen, als er
sich über den Schloßplatz ging; Hedda war in dem
prächtigen Gefährt der Amerikaner an ihm
vorübergefahren und hatte das Amerikaner erbe-
geltet, so daß er beunruhigt die seine Hand
das silberne Armband, welches das kleine
Handgelenk umschloß, bemerken konnte. Er
hatte gefächert und einen feinen fühlenden, gemessenen
Dank erhalten. Nun ja, er war es nicht
anders von ihr gewohnt, aber es tat ihm immer
noch weh, was sie so leicht begehrt zu werden.

Doch jetzt, was sollte das alles heißen? Er
hieß den Vorname in seinen Händen, daß sie es
gemeldet, die zu nächster Stunde jenen ver-
einigten Babylon behuchte — es hatte sich
jedemfalls um ein Schmuckstück gehandelt — o
Himmel, aber mit wem?

Die Schlange lag vor der Stirn, dann trachte er
das Armband schon zu ihm, und ließ seinen
Weg fort. Von den Damen war nichts mehr
zu erblicken, und Paul gab es auch bald auf,
sich weiter zu verbergen. Geistig und fortwährend
ermüdet, ludte er seine Wohnung auf; es war
ein kleines, behagliches Heim, mit allen erden-
lichen Bequemlichkeiten ausgestattet — so ganz
wie Hedda es selbst nicht vor sich haben wollte,
die er noch vor einigen Jahren bemocht hatte.
Damals hatte er sich heiß danach gefleht, sich

eine Stellung zu erringen, nicht mehr mit
jämmerlichen Sorgen des Lebens kämpfen zu
müssen — jetzt hatte er alles; ein gutes Amt,
ein ansehnliches Gehalt, Wohlleben, Bequem-
lichkeit, sogar einen gewissen Grad von Überfluß
— war er deshalb glücklicher geworden?

Zur selben Stunde, da Paul mit seiner
Braut die erragte Auseinanderredung hatte,
denn Ende für Güte doch wieder günstig ver-
lief, trat die kleine Frau Oren zu Hedda ins
Zimmer. Ihr Gatte war unglücklich und Frau
Oren hatte ihm beredet, im Bett zu
bleiben. Sie leitete ihn Gesellschaft und suchte
ihm durch Plaudern und Vorlesen die Zeit zu
vertreiben.

Hedda blieb sich selbst überlassen. Sie war
nach ihrem Zimmer gegangen und ließ ein
Buch an Paul kommen, aber sie konnte nicht
lesen. Den dunklen Abendpfad in die Hand
gegriffen, lag sie nachdenkend da, als der Ein-
tritt von Frau Oren sie in ihren wachen
Träumen störte. Sie erhob sich sofort und trat
der Dame des Saufes entgegen, die aber mit einer
abwondernden Ausdruck sagte:
'Bleiben Sie best, Hedda, ich kann mich
nicht lange aufhalten, mein Mann wird gleich
wieder nach mir verlangen.'

Sie nahm auf dem kleinen Sofa an der
Seite Heddas Platz und flüster ihr leise zu:
'Sind mir hier unglücklich?'
'Gewiß', versetzte Hedda erstarrt.
(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Nebr., 20. Juni. Bei dem heutigen Verkauf der Heuschur auf den der Stadtkommune gehörigen 40 Morgen Wiesen wurden 2107,50 Mark (1902 2309 Mk.) erzielt.
Nebr., 23. Juni. An Stelle des zum 1. Oktober nach Erlaut vorgehenden Lehrers Herrn Panke tritt Herr Lehrer Willy Gemme aus Weiseneis, welcher z. Z. als Einjähriger beim Regiment Nr. 153 seiner Militärlaufbahn genügt.
Nebr., 22. Juni. Gestern nachm. 4 Uhr hielt der hiesige Kreisverein eine Generalversammlung ab, die zahlreich besucht war. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Herrn Vorsitzenden, Kamerad Hellmuth, erbat Herr Leutnant a. D. Pastor Baier das Wort und widmete unsern Vorsitzenden zu seinem Geburtstag anerkennenswerte Worte, die in einem dreitägigen Hoch auf denselben ausklangen. Hierauf

stattete Kamerad Hellmuth seinen herzlichsten Dank ab und hielt ungefähre folgende Ansprache: Kameraden! Es ist nicht Sitte in Kreisvereinen, sich um Politik zu kümmern, auch nicht Propaganda zu machen für irgend eine Partei; aber Front müssen wir machen gegen eine und das ist die sozialdemokratische, die den Umsturz predigt. Niemand von uns kann einer solchen Partei angehören, welche nichts wissen will von Kaiser und Reich, Küst und Vaterland. Wir in unserm Wahlkreise stehen zum 25. Juni vor der Stichwahl zwischen einem feigen Streiter und einem Anhänger der Sozialdemokratie. Wir, die wirs eichlich mit den Kreisvereinsmitgliedern meinen, wissen was wir zu tun haben. Sollten trotzdem sich in unserem Verein Mitglieder befinden, welche der Sozialdemokratie angehören, die aber nicht offen bekennen, sondern patriotische Gesinnung heucheln, so schlägt ihnen der Vor-

stand vor: Wenn sich dieselben bis zum 1. Juli d. J. beim Vorstand melden und sich als Sozialdemokraten bekennen, wird ihnen der jährliche Beitrag von 1,20 Mark zurückgezahlt. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen. Nach Verlesung des Protokolls erstattete Kamerad Hellmuth Bericht über die Bezirksversammlung in Stöben. Zu der am 5. Juli d. J. stattfindenden 25 jährigen Jubiläumfeier in Groß- und Kleinangern betraut sich der Verein etwa in einer Stärke von 60 Mann. An der Kaiserparade am 4. September, welche bei Rogbach stattfindet, werden sich bis jetzt ca. 30 Mann beteiligen. Als Mitglied wurde neu aufgenommen Kamerad Steueraufseher a. D. Gw. für Benutzung des Schießlandes unter der Altenburg sind dem Verein von Seiten der städtischen Behörden in anerkennenswerter Weise 5 Mk. Nacht erlassen worden. Kamerad Hellmuth teilte der

Versammlung noch mit, wie die Unkosten für die neuerichtete Schießhalle durch lobenswertere Entgegenkommen einzelner Mitglieder gedeckt sind. Der Verein kann stolz sein, solche Mitglieder zu haben, natürlich werden diese nur gern in den Verein kommen, wenn sie wissen, daß er nur feigen Streiter Mitglieder zählt. Er ermahnte deshalb die Kameraden, treu zu stehen zum angefallenen Herrscherhaupte und Vaterland, und schloß mit einem dreitägigen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und König. Hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Kirchliche Nachrichten.

3. Sonntag nach Trinitatis.
Viertheil und heil. Abendmahl.
Die Predigtandacht findet nach dem Vormittagsgottesdienst statt.
Anmeldung bei Herrn Oberpfarrer Schwiieger.

Auf zur Stichwahl!

Die Sozialdemokratie hat am 16. Juni in unserem Wahlkreise einen derartigen Zuwachs an Stimmen erfahren, daß sie mit uns in die Stichwahl kommt. Wir verabscheuen es, an dieser Stelle auf den unwürdigen Inhalt des am Sonntag ausgegebenen sozialdemokratischen Flugblattes einzugehen!

Mitbürger in Stadt und Land, besonders ihr Mitglieder der freisinnigen Partei!

Helft uns am 25. Juni den gemeinsamen Feind besiegen! Uns trennt in der Politik wohl Manches, uns einigt aber mehr. Uns einigt die Liebe zum Kaiser, die Liebe zum Vaterlande, zur Familie, zur heimatlichen Scholle!

Sucht mit allen Kräften gleich uns zu verhüten, daß **noch mehr** Sozialdemokraten in den deutschen Reichstag einbringen, sucht zu verhindern, daß unser Wahlkreis, in den demnächst unser Kaiser einzieht, durch einen Sozialdemokraten vertreten wird, und tut es allen übrigen bürgerlichen Parteien, besonders auch den Konservativen gleich, die sich allerorten gegen den gemeinsamen Feind eig zusammen geschlossen haben. Vergesst allen Groll, geht Mann für Mann zur Wahl am 25. Juni — denn **nicht wählen**, bedeutet die **Sozialdemokratie begünstigen** — und gebt dem Manne Euer Stimme, der auch Euer ganzes Vertrauen verdient,

Herrn

Generaldirektor Winckler in Merseburg.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Der Vorstand

des Wahlvereins der vereinigten nationalen Parteien.

An sämtliche Wähler des Wahlkreises Merseburg-Querfurt.

Am Sonntag den 21. Juni hat die Sozialdemokratie unseres Wahlkreises ein Flugblatt zur Verteilung gebracht, welches an Verläumdung, Verhekung und Verdrehung der Wahrheit alles bisher Dagewesene übersteigt. Auch das Gebiet der Unsitlichkeit hat man zu betreten sich nicht scheut.

Man muß dem gesunden Urteil der freisinnigen Wähler, an welche sich der Aufruf in erster Linie wendet, vertrauen, daß sie die Absicht, welche jenes unwürdige Machwerk entstehen ließ, erkennen und es angewidert wegwerfen.

Aber auch einem großen Teil Derjenigen, welche am 16. Juni sozialdemokratisch gewählt haben, wird es hoffentlich die Augen öffnen. Mögen sie an den heftigsten Verdächtigungen und Unwahrheiten erkennen, mit welchen Mitteln diese Partei kämpft, derselben deshalb den Rücken kehren und ihren Wahlzettel am 25. Juni abgeben

für den Kandidaten der staatserkhaltenden, bürgerlichen Parteien

Herrn Generaldirektor Winckler in Merseburg.

Angesichts der bevorstehenden Stichwahl ist das Schreiben des Abgeordneten Eugen Richter an das sozialdemokratische Wahlomitee im 5. Berliner Wahlkreise, das den Führer der freisinnigen Volkspartei zum Auftreten in einer sozialdemokratischen Versammlung aufgefordert hatte, von Wichtigkeit.

Das Schreiben lautet nach der „Freisinnigen Zeitung“:

„Die groben persönlichen Beschimpfungen und frechen Verläumdungen, mit denen ich fortgesetzt in der sozialdemokratischen Presse und von sozialdemokratischen Rednern in Versammlungen überschüttet werde, gebieten mir zur Wahrung meiner Ehre, jeden persönlichen Verkehr mit Sozialdemokraten, wo es nur irgend möglich ist, zu vermeiden. Uebrigens kann ich in dem dreifachen Versuch, mich vor eine sozialdemokratische Versammlung zu laden, nur die bei ähnlichen Vorladungen politischer Gegner obwaltende Absicht erkennen, für die sozialdemokratische Versammlung ein Publikum anzulocken, das ohne die Erwartung meines Erscheinens die Versammlung mit seiner Anwesenheit nicht beehren würde.“

Eugen Richter“.

Bekanntmachung. Nachdem die am 16. d. M. stattgehabte Reichstagswahl ein definitives Resultat nicht ergeben hat, muß nach § 28 des Wahlgesetzes zur engeren Wahl geschritten werden. Diefelbe findet statt

Donnerstag, den 25. Juni d. J., von früh 10 bis abends 7 Uhr.

Auf die engere Wahl kommen diejenigen beiden Personen, welche die meisten Stimmen erhalten haben und zwar:

Generaldirektor Winckler in Merseburg,
Geschäftsführer Otto Mittag in Merseburg.

Alle auf andere Personen fallende Stimmen sind ungültig. Die hiesige Stadt mit dem Gutsbezirk bildet einen Wahlbezirk. Das Wahllokal ist im Gasthose „Zum Raskeller“. Wahlvorsteher ist der Magistratsassessor Herr Dr. Schaal, dessen Stellvertreter der Beigeordnete Stadtgutsbesitzer Herr Hellmuth, beide hier.

Sämtliche hier wohnende Staatsbürger, welche das 25. Lebensjahr zurückgelegt haben, und in den öffentlich angekündigten Wahllisten aufgenommen sind, werden hierdurch aufgefordert, im Wahltermine in der bestimmten Zeit ihr Wahlrecht auszuüben.
Merseburg, den 22. Juni 1903.

Der Magistrat. Strauch.

Nächsten Freitag Nachm. 2-5 Uhr bin ich im Gasthof zur Sorge in Nebra zu sprechen.

Oscar Bartholomäi,
v. d. Kgl. Landesjustizw. best. Prozeßagent
aus Rannburg a. S.

Gesucht wird der
Carl Kunth,

Sohn des verst. Krankenwärters Böttger aus Nebra. Derjenige, welcher mir zuerst den Aufenthaltsort derselben anzeigt, erhält eine angemessene Belohnung.

L. Eichmann, Halle a. S.

Das Altenheim
ist am **Donnerstag** zur Beschäftigung geöffnet. Alte Leute, welche zum 1. Oktober d. J. daselbst beziehen wollen, können sich bis dahin melden.
Schwester **Johanna.**

Unter- und Oberwohnung
zu vermieten bei **E. Franke.**

Garten Preuß. Hof.
Freitag, den 26. Juni, abends 8 1/2 Uhr

2. Abonnements-Konzert
mit nachfolgendem **Tanzkränzchen,**
wofür freundlichst einladen
Maertens. B. Wächter.

